

Feldpostbrief Otto Lilienthals
an Frau Caroline Lilienthal
(8 Seiten handschriftlich in Kurrentschrift)
Transkription (Original: Deutsches Museum München
Sammlung Kopfermann)

Groslay, d. 25ten Dec. 1870

Liebe Mama

Es thut mir recht leid, daß ich nicht öfter in der letzten Zeit habe an Euch schreiben können. Es waren für unser erstes Bataillon recht anstrengende Tage.

Meinen letzten Brief vom 21ten habt Ihr doch erhalten, wo ich Euch die Reise nach La Fere [La Fère] beschrieb. Dann wißt Ihr auch, wie ich den Tag nach unserer Rückkehr in Groslay auf Dorfwache kam und deshalb nicht mit nach Montmagni [Montmagny] brauchte.

Am 22ten des Abends kamen meine Kameraden zurück und in der Nacht wurden wir wieder alarmiert, es hieß in 5 Minuten muß die Compagnie stehen. Für die anderen war dies noch schlimmer wie für mich, da ich doch den Tag vorher ausgeruht hatte. Noch ehe die Sonne aufging standen wir auf dem Schlachtfelde von Le Bourget.

Es war ein klarer schöner Tag und mindestens 6° Kälte. Wie wir ankamen stand schon sehr viel Militair dort, und vieles folgte uns noch nach. Wir namen unsere Positionen ein, denn es wurde ein Ausfall vermuthet.

[2]

Die Franzosen kamen auch wirklich heraus, gaben aber ihr Vorhaben auf, da sie uns so gut vorbereitet sahen. Dessen ungeachtet blieben wir doch den ganzen Tag auf dem kalten Felde. Gegen Mittag fingen die Franzosen an, uns aus den Forts stark zu beschießen. Hinter den Mauern von Dugny hatten wir uns gedeckt. Die Granaten schlugen vor und hinter uns ein, mehrere Dorfdächer mußten dran glauben, doch Verwundungen kamen nicht vor.

Wir standen noch auf dem Platze, während unser Regiment den Rückmarsch anfang, als auf derselben Stelle, wo wenige Sekunden vorher die erste Compagnie gestanden hatte, eine Granate einschlug. Brummend flogen uns die Stücke über den Köpfen fort, die sicherlich einige Augenblicke vorher in der ersten Compagnie eine gräßliche Verherung angerichtet hätten.

Des Abends kamen wir wieder in Groslay an in unserem alten Quartier. Wir hatten noch nicht lange geschlafen,

[3]

als wir wieder alarmiert wurden. Diesmal konnten wir aber erst Kaffee kochen. Ehe die Sonne aufging waren wir wieder bereit die Franzosen zu empfangen, sie kamen aber auch gestern nicht heran.

Das Wetter ist jetzt sehr kalt und daher ist es auch kein Vergnügen, den ganzen Tag im Freien herumzustehen. Gestern kamen wir um 4 ½ Uhr schon nach Groslay zurück.

Wir beschlossen den heiligen Abend dennoch freudiger, wie wir ihn angefangen.

Es war fast niemand, der nicht Paquete empfing, auch wurden Bier und Liebesgaben vertheilt.

Ich erhielt gestern Abend ein Paquet mit Zucker und Schokolade von Gustav und außerdem von Dir den Geldbrief mit 6 Talern. Auch Alberti schickte eine Nummer vom „Neuen Blatt“.

Jetzt habe ich 20 Nummern schon von diesem Blatte. Es enthält sehr spannende

[4]

Geschichten, so daß man auf Augenblicke den Krieg ganz vergessen kann. Ich bin Gustav sehr dankbar dafür. Es ist für mich das schönste Weihnachtsgeschenk.

Ich habe Dir doch geschrieben, daß ich das Paquet mit Butter und Pfeffernüssen bekam, noch ehe wir nach Soissons abmarschierten. Du hättest nur meinen Rath befolgen sollen und den blauen Schal nicht schicken, denn hinter Soissons habe ich ihn schon verloren. Um 5 heute Abend geht es nach Montmagni, sodaß wir auch den zweiten Feiertag dort verleben werden.

Uebers Jahr müssen wir aber Weihnachten, wenn wir leben und gesund sind, zusammen feiern, das laß ich mir nicht nehmen. Dann wollen wir meine Briefe alle noch einmal durchlesen. Alles, was mir passiert kann ich ja doch nicht schreiben, ich werde aber, wenn ich die Briefe wieder durchlese, an

[5]

manches erinnert, das ich Euch dann erzählen will, drum hebt nur meine Briefe alle sorgfältig auf.

Ich denke, die Franzosen werden uns jetzt in Ruhe lassen, sie werden wohl zu Einsicht gekommen sein, daß sie an dieser Stelle doch nicht durchkommen. Ein Artillerist, den ich gestern bei Le Bourget sprach, wollte wissen, daß die Pariser noch bis zu Juni verproviantiert sind. Andererseits wollen einige von den Offizieren gehört haben, daß am 28ten das Bombardement beginnen soll. Dies steht im Gegensatz zu dem, was Du mir über das Bombardement schreibst. Die kalte Witterung ist für uns sehr ungünstig, theils beim Postenstehen sehr unangenehm, besonders, wenn man einen Posten hat, auf den man sich nicht rühren soll. Außerdem

[6]

können wir unsere Stuben nicht warm machen. Die Kamine heizen so gut wie garnicht, sie machen nur Zug im Zimmer. In unserer Stube steht ein kleiner eiserner Ofen, der auch kaum im Stande ist, das Zimmer zu erwärmen. Wenn der Ofen eine halbe Stunde ausgegangen ist, so ist auch die Stube wieder kalt, so daß wir des Nachts mehrmals vor Kälte aufwachen. Dabei soll einer gesund bleiben, und dennoch kann ich bis jetzt nicht klagen, wenn ich ein kleines Uebel hatte, so verging es sehr bald. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen sehr gut. Ich will Euch nur gleich ein vergnügtes Neujahr wünschen, denn vor dem ersten Januar wird dieser Brief Euch wohl nicht erreichen.

[7]

Wann ich zu Euch kommen werde, darüber zerbreche ich mir nicht mehr den Kopf; denn gar zu oft bin ich enttäuscht worden in den besten Hoffnungen. Ueber Maries Brief habe ich mich sehr gefreut und daß Großmama Patienzen legt, scheint mir auch ein Beweis, daß sie gesund und munter ist.

Heute, wo wir zum ersten Male Ruhetag haben, schreibt alles auf das eifrigste, so daß ich nicht mehr an dem Tische sitzen kann, sondern wie Alexander v. Humboldt bald auf dem Schoße schreiben muß. Wir kommen heute ins Replis [?], sodaß ich wahrscheinlich nicht Posten stehen brauche. Dann wird ein Höllenfeuer angemacht und im Neuen Blatt gelesen.

[8]

Wenn ich in Berlin wäre würde ich das Weihnachtsfest kaum besser erleben können.

Jetzt muß ich aber schließen, denn es ist Zeit geworden, sich zum Abmarsch nach Montmagni vorzubereiten.

Dein Dich innig liebender Sohn

Otto Lilienthal